

Volkszeitung

Nr. 224. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreise: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Sof. Unt.
Tel. 38-90. Postkassentonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreizehnpaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinnutzungen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzejewka 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolarska 43; **Konstantynow:** J. W. Medrow, Długa 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Rzeszowska 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Edward Strang, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Stolarska 20.

Ein Wendepunkt in der chinesischen Revolution.

Die chinesische Revolution hat einen Sieg von allergrößter Tragweite errungen. Neunhundert Kilometer von ihrer Operationsbasis entfernt haben die revolutionären Kantontuppen mit starker Hand im heftigen Kampfe die drei großen Jiangtsestädte Hankau, Wutschang und Hanyang erobert und damit das Herz Mittelchinas an sich gerissen. Das zweimillionenköpfige Hankau ist das große Handelsstör, das die nach Schanghai aus aller Welt eingeführten Waren auf ihrem Wege zu den hunderttausend Dörfern des gewaltigen Mittelchinas passieren müssen. Wer Hankau beherrscht, beherrscht in Wahrheit das achthundert Kilometer ostwärts gelegene Schanghai; wer Hankau beherrscht, beherrscht den Jiangse, jenen mächtigen, dichtbesiedelten, durch fruchtbare Gefilde fließenden Strom, auf dessen Fluten sich der europäisch-japanisch-amerikanische Handel über China ergießt. Hankau war das Hauptquartier und der Hauptstützpunkt Wupeifus, dessen Truppen die Kantonnarmee vernichtend schlug, und Hanyang war sein Arsenal. Nun ist auch das Arsenal, Chinas größte und wichtigste Munitions- und Waffenfabrik, in den Händen der Revolution. Im Süden, von Kanton aus, hat die Revolutionsregierung die englische Kronkolonie Hongkong erdroffelt. Die ehemals blühende englische Hafenstadt ist nun tot und erstorben, der ehemals reiche englische Handel liegt nun völlig daneben, weit mehr als hunderttausend chinesische Arbeiter hat Kanton von Hongkong abgezogen. Nun bedroht ein ähnliches Schicksal das englische Schanghai.

Darin liegt die große Bedeutung des Sieges am Jiangsekiang: daß die chinesische Revolution eine ganz gewaltige Machtstellung gegenüber dem ausländischen Imperialismus gewonnen hat, eine Machtstellung, sofern sie dauernd behauptet werden kann, von der die chinesische Revolution dem ausländischen Imperialismus tatsächlich ihren Willen aufzuzwingen vermag. Denn die Stellung der Revolution am Jiangsekiang ist für die ausländischen Imperialisten unangreifbar. Die Fluten des Jiangsekiang vermögen die tiefgehenden stählernen Schlachtschiffe nicht zu tragen, und keine Mächtekoalition vermag so gewaltige Truppenmassen in China zu landen, um dieses unermessliche Gebiet niederzuwerfen und zu besetzen.

Und es scheint, daß England und Japan, vom Sieg der Kantontuppen im höchsten Grade beunruhigt, neuerdings den Versuch zu unternehmen beabsichtigen, gegen die Revolution einen chinesischen General vorzuschicken. Der Versuch mit Wupeifu ist jämmerlich gescheitert. Ein Teil seiner Truppen ging noch während der Schlacht um Hankau zur Kantonnarmee über, ein anderer Teil seiner Truppen desertierte und verließ sich. Der Marschall selbst ist verschollen. Von Wupeifu droht der chinesischen Revolution kaum noch eine Gefahr. Die Gefahr aber liegt an der neunhundert Kilometer breiten Ostflanke der Kantonnarmee. Dort, im Osten, Schanghai als Kern, hat der General Suntschuanfang, ehemals ein Untergeordneter Wupeifus, der von ihm abfiel, über fünf Provinzen, die von hundert Millionen Menschen besiedelt sind, seine Herrschaft ausgerichtet. Suntschuanfang hat nun in Kiangsi sein Heer gesammelt und von dort an die Kantonnarmee die ultimative Aufforderung gerichtet, den Jiangse zu verlassen und sich nach Kanton zurückzuziehen. Es ist möglich, daß sich die Kantontuppen am Jiangsekiang verschanzen und sich solange behaupten, bis die Vereinigung ihrer Armee mit der Nordarmee Fengyühkiangs vollzogen ist.

Wl. Grabski desavouiert.

Sejmmarschall Rataj über den offenen Brief von Grabski. — Der Sejm wird zum Brief in der nächsten Plenarsitzung Stellung nehmen.

(Von unserem Berichterstatter.)

Der offene Brief des Exministerpräsidenten Wladyslaw Grabski an Rataj sowie die Antworten der in dem Briefe angegriffenen Abgeordneten wird in politischen Kreisen außerordentlich lebhaft erörtert. Da Sejmmarschall Rataj gestern in Warschau eingetroffen ist, so wandten sich die Journalisten an ihn mit der Bitte um Aufklärung. Marschall Rataj wies darauf hin, daß die von Grabski gegen einzelne Mitglieder der Untersuchungskommission erhobenen Vorwürfe solch ernster Natur sind, daß nur der Sejm darüber entscheiden könne. Er habe daher beschlossen, den Brief in der Sejmsitzung, die am 20. September stattfindet, zu verlesen, um dem Sejm Gelegenheit zu geben, Stellung dazu zu nehmen.

Was die Frage des angeblich in seiner Gegenwart stattgefundenen Gesprächs zwischen Witos und Grabski anbelangt, so habe ein solches weder in seinem Büro noch in seiner Privatwohnung stattgefunden. Es ist möglich, daß Witos bei einer anderen Gelegenheit Grabski zu verstehen gegeben hat, daß Abg. Byrka seine Angriffe einstellen würde, wenn Grabski ihm einen guten Posten beschaffen werde. In seiner Gegenwart sei von solchen Geschäften jedoch nicht gesprochen worden, denn er hätte solche schmutzige Geschäfte, die gleichbedeutend mit Korruption sind, niemals geduldet.

Während des gestrigen Tages empfing Marschall Rataj auch den Abg. Rosmarin, dem er seinen Entschluß, den Brief dem Sejm zur Kenntnis zu bringen, mitteilte.

Einladungen an die Abgeordneten Wyrzykowski, Byrka und Michalski.

Der Sekretär des Sejmmarschalls versandte an die Abgeordneten Wyrzykowski, Michalski und Byrka Schreiben, in denen diese

Abgeordneten aufgefordert werden, persönliche Rücksprache mit dem Sejmmarschall in obiger Angelegenheit zu nehmen.

Neue Einzelheiten.

Angeichts des Vorstoßes Grabskis gegen die Untersuchungskommission ist zu erwarten, daß die Mitglieder der Kommission jetzt rücksichtslos gegen Grabski vorgehen und fordern werden, auf Grund des belastenden Materials Grabski vor ein Gerichtstribunal zu stellen.

Abg. Byrka über Wl. Grabski

Auf den offenen Brief des Exministerpräsidenten Grabski, in dem dieser einigen Mitgliedern der Untersuchungskommission Befangenheit vorwirft, antwortet nun auch Abg. Byrka. Die Antwort ist in einem außerordentlich scharfen Tone gehalten. Abg. Byrka meint, daß Wl. Grabski kein Recht habe, sich aufzuregen, denn während seiner Amtstätigkeit habe die Korruption die schönsten Blüten getrieben.

Abg. Byrka führt aus: „Das Zündholzmonopol habe ich als ein Korruptionsprojekt bekämpft, als ein Projekt, das den Staat und die Gesellschaft schädigt. Nur mir ist es zu verdanken, daß die Einnahmen aus der Verpachtung jährlich um eine Million erhöht wurden. Grabski versuchte damals diese Erhöhung unter Einsetzung seiner ganzen Autorität zu hintertreiben.“

Die Zündholzaffäre ist nur ein Glied in der Kette der Mißbräuche, die Grabski als Finanzminister vorgeworfen werden. Deswegen wird auch im Sejm der Vorwurf erhoben, Grabski wegen seiner Tätigkeit als Finanzminister vor Gericht zu stellen.

Abg. Michalski, der Vorsitzende der Untersuchungskommission, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß die Angriffe Grabskis als Produkte eines jämmerlichen Mutes anzusehen sind. Er gedenke nicht darauf zu antworten, denn er habe als Vorsitzender der Kommission darauf zu achten, daß die Untersuchung frei von jeder Voreingenommenheit geführt werde.

Gebirge und Flüsse auf unbetretenen Pfaden nach dem Süden ziehen. Gelingt die Vereinigung, bevor der Angriff Suntschuanfangs einsetzt, dann stünde den Schanghaiarmeen eine weit überlegene Kriegsmacht gegenüber. Würde dann Suntschuanfang geschlagen und geriete Schanghai selbst in die Hände der revolutionären Regierung Kantons: dieser Tag würde in China eine neue Epoche einleiten. Es wäre der Beginn der Einigung der chinesischen Nation auf dem Boden der nationalen Freiheit.

Darum sind die militärischen Operationen in China jetzt so bedeutungsvoll. Sieg oder Niederlage liegen noch im Dunkel. Aber wie immer das Kriegsglück entscheiden mag: auch ein Sieg über die Kantontuppen wird den revolutionären Prozeß der nationalen Einigung und Befreiung nur zu verzögern, nicht zu hemmen vermögen. Denn auch für die Revolution in China gilt der Zeit ehernes Muß.

Der Kampf um die Ratsitze.

Kombinationen über die voraussichtliche Besetzung.

Heute ist es bereits möglich, eine Uebersicht der Kandidaturen für die nichtständigen Ratsitze zu geben. Zu den fünf ständigen Ratsmitgliedern Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Deutschland treten neun nichtständige Ratsmitglieder hinzu, so daß sich an dem hufeisenförmigen Ratsstisch in der Glasveranda des Hotel Nationale mit dem Generalsekretär des Völkerbundes fünfzehn, statt wie bisher elf Personen versammeln werden. Von den europäischen nichtständigen Ratsmitgliedern wird nur Belgien wiedergewählt, voraussichtlich auch nur auf ein Jahr. An Stelle des Schweden Unden tritt der Holländer Landon, als Repräsentant der sogenannten Neutralen, an Stelle Dr. Benesch gelangt Rumänien.

Von den drei südamerikanischen Staaten behält Uruguay seinen nichtständigen Ratsitz bei. Die beiden anderen Mandate waren Brasilien und Argentinien zugedacht worden. Infolge ihrer Absenz werden sie Chile und Kolumbien zufallen, da Kuba in den letzten Tagen auf die Kandidatur für einen nichtständigen Ratsitz verzichtet hat. Von den neuen drei nichtständigen Ratssitzen erhält einen Polen, einen zweiten China, das Minister Schoe vertreten dürfte, während der dritte Ratsitz, der Spanien vorbehalten war, das nun nicht mehr in Betracht kommt, entweder Schweden oder die Schweiz erhält.

Die Plenarsitzung des Völkerbundes.

Gestern nachmittag fand eine Plenarsitzung der Versammlung des Völkerbundes statt. Der bulgarische Außenminister wies auf die schwierige Lage der bulgarischen Auswanderer hin und dankte für die bisher auf dem Balkan vollführte Friedensarbeit des Völkerbundes.

In Polen gibt es keine Bedrückung der Minderheiten.

Denn der Außenminister Jaleski weiß nichts davon.

Der Genfer Korrespondent einer oberschlesischen Zeitung hatte in Genf eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Jaleski. Zur Sprache gelangten auch die Terrorakte sowie die polnische Schulpolitik in Oberschlesien. Auf einige diesbezügliche Fragen antwortete Außenminister Jaleski wie folgt:

„Wie verhält sich die Warschauer Regierung zu den Terrorakten in Oberschlesien, namentlich seitens des „Westmarkenvereins“ und der „Ausländischen“?“

„Auf diese Frage kann ich keine Antwort geben, da meines Wissens keine Terrorakte in Polnisch-Schlesien stattgefunden haben. Im Gegenteil, die Verwaltungsbehörden dieser Provinz tun ihre Pflicht, um die Sicherheit aller Bürger zu gewährleisten. Ich kann auf das bestimmteste behaupten, daß die neue Regierung entschlossen ist, betreffs des Schutzes der Rechte der Minderheiten, es nicht bei leeren Worten zu belassen, sondern ihren Willen auch durch Taten zu beweisen.“

„Die deutschen Katholiken in Oberschlesien beklagen sich bitter über die Drangsalierungen seitens des eigenen katholischen polnischen Klerus. Was gedenken Euer Exzellenz dagegen zu tun?“

„Auch auf diese Frage kann ich keine Antwort geben, da ich von solchen Drangsalierungen nie etwas gehört habe. Uebrigens möchte ich bemerken, daß ich als Sohn der katholischen Kirche mich weder berufen, noch berechtigt halte, rein innere Angelegenheiten der Kirche eventuell zu beeinflussen.“

„Und die Freiheit der Minderheitsschule, Herr Minister, die gerade in diesen Tagen durch einen Föderalstreik der oberschlesischen Woiwodschaft eine so schwere Einbuße erlitten hat?“

„Diese Freiheit ist gewährleistet durch die entsprechenden Gesetze. Die Regierung ist entschlossen, sämtliche Bestimmungen der Verträge und Gesetze loyal zu beobachten. Auf beiden Seiten der Nationalitäten muß in Schlesien in gleicher Weise die Freiheit des Unterrichts in der Muttersprache den Kindern gesichert sein. Dafür bürgt die Autorität des hervorragenden Staatsmannes Calonder, Präsidenten der Gemischten Kommission Oberschlesiens.“

Also der Herr Minister weiß nichts davon, daß die deutschen Schulen durch die polnische Schulpolitik vernichtet, daß die deutsche Minderheit auf Schritt und Tritt mitaniert und bedrückt wird. Seiner Aufsicht nach herrscht in Polen die weitgehendste Toleranz. Es ist noch gut, daß der Außenminister dem Korrespondenten nicht seine Verwunderung ausgedrückt hat, daß man ihm mit solchen Fragen kommt, wo doch jedes Kind in Polen weiß, wie liebevoll gerade die Deutschen in Polen behandelt werden. Unserem Minister könnte man bei dieser Gelegenheit zurufen: Selig sind die geistig Armen...!

Doch die Wirklichkeit spricht eine andere Sprache. Allein nach polnischen Angaben sind in Oberschlesien nicht weniger als 42 Terrorakte ausgeführt worden. Wahrscheinlich sind die Bombenanschläge gegen wehr-

Der Norweger Nansen wies auf die unglückliche Lage der Armenier hin, die weiterhin einer Hilfe seitens der zivilisierten Völker bedürfen.

Der rumänische Minister betonte die Bereitwilligkeit Rumäniens mit allen Nachbarn Schiedsverträge abzuschließen, um Angriffskriege unmöglich zu machen.

Es liefen unter anderem auch Anträge ein, daß der Völkerbund Schritte zur Bekämpfung des Alkoholismus auf internationaler Grundlage unternehme. Die nächste Sitzung soll heute vormittag stattfinden.

Gegen Polen.

Die Rechtskommission der Vollversammlung des Völkerbundes bestätigte gestern das Reglement für die Wahl der unbeständigen Mitglieder.

Es wurde auch der Vorschlag des norwegischen Delegierten angenommen, wonach der Versammlung des Völkerbundes das Recht zusteht, im Augenblick, den sie für geeignet hält, neue allgemeine Wahlen vorzunehmen, um aus dem Völkerbundrat ein Mitglied zu entfernen, das von seinem Mandat einen Gebrauch macht, der mit den Interessen des Völkerbundes im Widerspruch steht.

Diese Klausel ist gegen Polen gerichtet. Der Reglementsentwurf soll heute dem Plenum unterbreitet werden.

Die Dezember-Völkerbundsratstagung in Berlin?

Die Sitzung des Völkerbundsrates wird vor der Wahl der unbeständigen Mitglieder nicht mehr stattfinden. Am Montag abend kursierte in politischen Kreisen ein Gerücht, wonach die Dezemberberatung des Völkerbundsrates in Berlin stattfinden werde. Den Vorsitz werde in dieser Sitzung Außenminister Stresemann führen.

Loe deutsche Männer, Frauen und Kinder nicht zur Kenntnis des Ministers gelangt, weil alle diese Terrorakte bisher ungesühnt geblieben sind.

Hätte Minister Jaleski seine Unterredung einem ausländischen Korrespondenten gewährt, so hätte man annehmen können, daß in der Atmosphäre von Genf Prestigefragen mitgesprochen haben, so aber macht er sich nur lächerlich.

Der Premierminister konferiert in Arbeiterangelegenheiten.

Gestern empfing der Premierminister Barzel mehrere Delegationen, unter anderen auch die landwirtschaftlichen Vertreter und die Delegation der Postbeamten. Hierauf konferierte der Premier längere Zeit mit dem Arbeitsminister in der Arbeitslosenfrage und der Angelegenheit der bestehenden Konflikte.

Prof. Kemmerer beim Staatspräsidenten.

Der Staatspräsident ist gestern aus Spala zurückgekehrt. Er empfing den Armeeinspektor Romer. Um 5 Uhr nachmittags verabschiedete sich Prof. Kemmerer mit seiner Familie vom Staatspräsidenten.

Rein militärisches Abkommen zwischen Polen und Rumänien?

Seinerzeit wurde in der Presse des In- und Auslandes der Text eines militärischen Abkommens zwischen Polen und Rumänien bekanntgegeben. Nun erklären die polnische und die rumänische Delegation in Genf kategorisch, daß es ein solches Abkommen niemals gegeben habe.

Die offizielle Hinterlegung der Locarno-Berträge.

Die Verträge von Locarno sind bisher beim Völkerbund nicht offiziell eingereicht worden, da Deutschland bisher dem Bund nicht angehört. Diese Einreichung wird nunmehr in den nächsten Tagen auf Grund des Artikels 18 des Paktes gemeinsam erfolgen.

Frankreich pumpt.

Poincare unterzeichnete einen Vertrag mit einer Gruppe holländischer Banken über eine Anleihe von 30 Millionen Gulden für Rechnung der Staatsbahn, verzinsbar mit 7 Prozent bei einer Amortisation in 35 Jahren. Die durch diese Anleihe erreichten

Fonds sollen vor allem zur Tilgung der von Frankreich während des Krieges erhaltenen holländischen Anleihe benutzt werden.

Zusammenarbeit der deutschen und tschechischen Sozialisten?

Der deutsche sozialdemokratische Parteivorstand hat einen Beschluß gefaßt, in den demnächst stattfindenden gemeinsamen Beratungen der deutschen und der tschechischen sozialdemokratischen Partei für die nächsten wirtschaftlichen und politischen Kämpfe ein geschlossenes Vorgehen sicherzustellen und außerdem die Zusammenfassung aller oppositionellen Kräfte im Parlament anzubahnen.

Mussolinis Rache.

300 Verhaftungen.

Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Mussolini wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, die zur Verhaftung von über 300 Personen führten.

Abgesehen davon wurden verschiedene höhere Polizeifunktionäre gemäßigelt, u. a. wurde der Generaldirektor der Polizei von Rom seines Amtes enthoben.

Spanische Schreckensurteile.

45 Professoren verurteilt.

Das spanische Kriegsgericht in Segobia hat den Kommandanten der Artillerieschule wegen Teilnahme an der Bewegung gegen Primo de Ribera zum Tode und 45 Professoren zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt.

Die Lage in China.

Eine neue Schlacht? — Auch Amerika schickt Schiffe

Die Kantonnarmee und die Truppen Suntschuanfangs, des Gouverneurs von Schanghai, sind in einen Kampf verwickelt, dessen Ausgang noch unentschieden ist.

Bei einem Feuergefecht in der Nähe von Hankau wurden zwei amerikanische Matrosen verwundet. Das amerikanische Kriegsdepartement erklärt, die Lage sei so ernst, daß für alle Fälle die Kriegsschiffe des asiatischen Geschwaders in die Mündung des Jangtsefflusses eingelaufen seien.

Mexikanisches.

Ueberfall auf den Expräsidenten Obregon.

Eine Abteilung von etwa 1000 Eingeborenen vom Stamme Yaqui überfiel den Zug, in dem der Expräsident Obregon fuhr. Der Kampf zwischen dem den Zug begleitenden Militär und den Eingeborenen dauerte 3 Stunden, wobei Obregon von den Eingeborenen entführt wurde. Man nimmt an, daß es sich um einen Anschlag des Agenten Huertas handelt, der den Eingeborenen einredete, daß Obregon für die neulich stattgefundenen Verhaftungen ihrer Anführer verantwortlich sei. Nach dem Gebiet der Yaqui wurde eine Militärabteilung entsandt.

Totales.

Zum Schulanfang.

(Zehn Winke für Eltern.)

1. Ihr sollt nie zu Hause gegen die Lehrer sprechen und die Schule in den Augen des Kindes herabsetzen; es ist zum Schaden eures Kindes.

2. Wenn es irgendwo nicht zu „stimmen“ scheint, so geht zum Lehrer und sprecht mit ihm frei und offen, er wird Verständnis dafür haben, wenn ihr es ehrlich meint.

3. Werdet nicht ungeduldig, wenn euer Kind schwer lernt, es braucht dann eure verständige Hilfe, Schelten und Schlägen hilft nichts.

4. Wenn ihr merkt, daß das Kind leichtsinnig und faul ist, dann laßt es eine feste Hand fühlen. Seid streng mit ihm, aber auch mit euch. Beispiele helfen mehr als Worte.

5. Haltet die Kinder zur äußeren Reinlichkeit an, sie brauchen nicht herausgeputzt zu werden, aber es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, daß sie sauber gekleidet und gewaschen sind.

6. Sorgt dafür, daß das Schulkind genügend Schlaf hat. Es gehört zeitig ins Haus und zeitig ins Bett.

7. Wenn der Schüler arbeiten soll, muß er genügend Zeit und ein ruhiges Plätzchen haben. Nach der Arbeit kommt das Spiel.

8. Habt ein wachames Auge auf die Schulkameraden eures Kindes, man regle selbst die Auswahl der Freunde und Freundinnen.

9. Wenn ihr spürt, daß euer Kind Heimlichkeiten hat, so nehmt es einmal in einer stillen Abendstunde bei Seite und sprecht offen, ernstlich und liebevoll mit ihm.

10. Ihr sollt nicht stolz sein über euer begabtes Kind, Begabung ist viel, Treue und Fleiß ist mehr.

Der Wert des Lebens.

Von Adriaen.

Es ist bekannt, daß Brasilien an Menschenmangel leidet. Wahrscheinlich wäre den englischen wie den deutschen Arbeitslosen dort zu helfen, wenn sie nicht eben, bei aller Armut und Verelendung, zu viel von den Bedürfnissen der Zivilisation ererbt hätten. So aber bieten die Kaffeefazendas, auf denen sie gemeinsam mit Schwarzen und unter Lebensbedingungen, die gerade für diese ausreichen, verbrannt von den Strahlen der tropischen Sonne, ein klägliches Brot verdienen könnten, kein Heil für erwerbslose Industriearbeiter Westeuropas. Spanisches und italienisches Landproletariat, das den heimischen Hunger flieht, berüht für seine beispiellose Anspruchslosigkeit, ist das richtige „Menschenmaterial“, um die Reichtümer südamerikanischer Großgrundbesitzer zu vermehren. Aber es scheint, daß diese ewig fließende Quelle der Immigration nicht mehr ausreicht, und so zählt, wie bekannt, die brasilianische Regierung seit einiger Zeit Einwanderern die Ueberfahrt aus ihrer Tasche. Das machen sich Schiffsagents zunutze und versprechen allerorten, wenn man sie läßt, Auswanderungslustigen goldene Berge: es gäbe drüben Land, Wohnhäuser, Stallungen, Vieh, Werkzeuge, Saatgut umsonst, was natürlich keineswegs wahr ist. In Bessarabien, wo Rumänien ein hartes Regiment über die nationalen Minderheiten führt, fanden sie williges Gehör. Endlich hat sogar die rumänische Regierung der Consulic-Linie, die am meisten kompromittiert war, die Konzession entzogen.

Bis dahin aber waren schon Bessarabier in Mengen, nicht wenige Deutsche unter ihnen, nach Santos verfrachtet worden und verlangten dort, der Staat solle die Versprechungen einhalten, die ihnen von gewissenlosen Provisionsjägern gemacht worden waren. Sie lehnten es entschieden ab, als Gendarbeiter auf die Kaffeepflanzungen zu gehen, hatten sie doch ihre Höfe daheim verkauft, weil ihnen hier ein Paradies winkte, das sie nicht für eine Hölle eintauschen wollten. Sie glaubten sich betrogen und bereiteten durch ihre drohende Haltung den Behörden solche Verlegenheiten, daß diese sich entschlossen, auch noch die Rückfahrt nach der Heimat zu vergüten, um sie nur auf gute Art loszuwerden. Aber selbst diese Generosität erwies sich als nutzlos, denn der rumänische Generalkonsul weigerte sich, innerhalb der nächsten fünf Jahre das Rückreisefisum zu erteilen. Die Rückkehr war verschlossen, und die Unglücklichen haben sich größtenteils in ihr Schicksal ergeben. Nur einige von ihnen sind noch in einem Einwandererlager untergebracht, der Rest hat sich im Lande zerstreut.

Nun aber ist das Merkwürdigste, das Balkan-Charakteristika an dieser internationalen Geschichte, daß unter diesen Auswanderern eine ganz ungewöhnliche große Zahl von Kindern vorhanden ist. Bessarabische Bauern mögen an sich schon fruchtbar genug sein, die Masse der Kleinen aber, die unter diesen Wagemutigen festgestellt wurde, war auf normale Weise nicht zu erklären. Man forschte der Ursache der seltsamen Naturverschwendung nach und fand folgendes: Gene Agenten, die an der Passage möglichst kopfreicher Gruppen interessiert waren, hatten ihren Klienten vorgegaukelt, je größer die Familie sei, desto bedeutender würden auch die Vergünstigungen sein, die ihnen das ferne heiße Land gewähre. Und so hatten die Armen den Erlös ihrer Habe dazu verwendet, anderen noch Armeren Kinder abzukaufen. Sie haben jetzt mit der Last des eigenen Lebens auch noch die Sorge für fremde Nachkommenschaft zu tragen.

Uns als Zeitgenossen aber bleibt zu konstatieren, wie wüst und barbarisch diese Periode der Geschichte aussieht, wie unrecht wir haben, uns hochmütig über irgendwelches Mittelalter zu erheben, wie verlogen und inhaltslos unser Geschwätz von Menschenrechten ist. Der Krieg hat die Leute allerorten darüber belehrt, was ein Menschenleben wert ist. Und dementsprechend wird es bezahlt.

Benesch's Einkünfte.

Ein neues Dokument der unerquicklichen innerpolitischen Streitigkeiten in der Tschechei ist erschienen: eine aus Genf datierte Erklärung des Ministers des Äußern Dr. Benesch, in der er sich gegen die von seinen politischen Gegnern verbreitete Beschuldigung der Korruption verwehrt. Die Organe der Nationaldemokraten und der Klerikalen hatten die Mitteilung veröffentlicht, daß der Minister ein Monatseinkommen von einer Million Tschechenkronen beziehe. Benesch legt nun unter Angabe genauer Zahlen dar, daß er Ende 1924 ein Vermögen von einer Million Tschechenkronen besessen habe, das zu vier Fünfteln aus der Vorkriegszeit stamme, daß er sich eine Villa gebaut habe, auf die er der Sínostenska Banka noch über 900 000 Kronen schulde. Außer seinem Gehalt als Minister und Abgeordneter habe er keine anderen Einkünfte. Für die Dienstreisen im Ausland beziehe er weder Gehalt noch Diäten. Die Rundgebung schließt mit den Worten: Meine Gegner stehen moralisch so tief, daß sie nicht begreifen können, es könne sich bei mir nicht um Geld handeln. Ich schäme mich als Tscheche für alle jene, die diese Kampagne führen, sie unterstützen und zulassen.

Kurze Nachrichten.

Ein neues Stidstoffwerk. In einer Konferenz des Finanzministers Klarner mit dem Industrie- und Handelsminister Kwiattowski ist der Beschluß gefaßt worden, unverzüglich die Ausarbeitung ausführlicher Pläne für den Bau einer zweiten großen Stidstofffabrik in Polen in Angriff zu nehmen.

Ein deutscher Spion bei den französischen Rheinlandmanövern verhaftet? Die französischen Militärbehörden haben einen deutschen Oberst festgenommen, gegen den sie den Verdacht richten, daß er als Spion den im Rheinland stattgefundenen Manövern beigewohnt haben soll.

Der Internationale Verband der beim Völkerverbund akkreditierten Journalisten hat auf seiner vorgestrigen Jahresversammlung Georg Bernhard, Chefredakteur der Wosjischen Zeitung, für das nächste Jahr zu seinem Vorsitzenden gewählt.

Ein Auto in den Kanal gefahren. In Berlin fuhr eine Kraftmaschine an der Lützowstraße, Ecke Genthinerstraße, in den Landwehrkanal. Der Führer wurde gerettet, das Auto später von der Feuerwehr herausgezogen. Das Unglück soll auf einen Steuerdefekt zurückzuführen sein.

Sport.

Chausseerennen des Turnvereins „Kraft“.

Die Resultate der vom Lodzer Turnverein „Kraft“ am 12. d. M. auf der Chaussee Rzgów—Ruzowice veranstalteten Rennen:

Hauptrennen auf 30 Km., offen für lizenzierte Fahrer: 1. Sterpinski B. (W. L. C.), Zeit 58 45, 2. Bed Theodor (Bogon), 3. Gulesti Georg (Bieg), 4. Wierzel Josef (Bieg), 5. Eymanski Leon (R. R. S.)

Juniorenrennen auf 10 Km., offen für lizenzierte Fahrer: 1. Pich Stanislaw (Kruszender) Zeit 18 30, 2. Orzechowski Egan (Bieg), 3. Klausner Hugo (Kraft), 4. Martin Erwin (Kraft), 5. Rosinski Stanislaw (Hefnal).

Touristenrennen auf 12 Km., offen für lizenzierte Fahrer: 1. Stachurski Eugen (Waderewski), Zeit 24 30, 2. Najarsti Jygmunt (Kruszender), 3. Biskupski Wiktor (P. L. C.), 4. Solinski Roman (Rapid).

Vereinsrennen auf 15 Km.: 1. Müller Kurt, Zeit 31 10, 2. Klausner Hugo, 3. Martin Erwin.

Touristen-Vereinsrennen auf 8 Km. für Fahrer über 35 Jahre: 1. Milbrand Hugo, Zeit 19 00, 2. Kreisch Emil.

Wie Dr. Pelzer über Nurmi siegte.

Es starteten: Nurmi, Wibe, Dr. Pelzer und Böcher (Deutschland).

Wibe ist sofort vorn, dichtauf gefolgt von Nurmi, zwischen denen rechts außen Dr. Pelzer läuft. Böcher bildet den Schluß. Aber schon auf der Gegengeraden ändert sich das Bild. Mit ein paar mächtigen Schritten dringt der Finne nach vorn und beschleunigt das Tempo. Lange leuchtete sein schwarzes Trikot in Front vor Wibe, der in 3 Metern Abstand vor den beiden Deutschen folgt, bis kurz nach 800 Metern, die in 2 Minuten bewältigt werden, Dr. Pelzer zu dem Führenden anschließt. Bis zum Beginn der letzten Runde, die durch ein Glockenzeichen bekannt gegeben wird, ändert sich nichts mehr, in der Kurve drängt sich das Feld wohl etwas zusammen, aber erst auf der Gegengeraden geht der wieder seinen vorbildlichen Stil laufende Schwede zum Angriff über, während Böcher hier das Rennen aufgibt. Schnell ist Wibe neben dem Führenden, ein Augenblick höchster Spannung, dann muß zu aller Erstaunen der sieggewohnte Finne klein beigeben, Wibe geht als erster in die Zielkurve, doch gibt sich Nurmi noch nicht geschlagen, trotzdem jetzt auch Dr. Pelzer mächtig auf ihn eindringt und ihn ebenfalls noch vor dem Einbiegen in die Zielgerade passieren kann.

Ueberhörschlicher Jubel bricht sich Bahn, alles ruft nach Pelzer, den alle ausnahmslos anfeuern, und in aller Herzen gewinnt immer mehr die Hoffnung Raum, daß der Deutsche die Ausländer hinter sich zu lassen vermag. Nurmi ist hier schon rettungslos geschlagen, das Ende liegt nur noch zwischen Wibe und dem ihm mit jedem Schritt näher kommenden Stettinner, der 50 Meter vor dem Ziel auf gleiche Höhe mit ihm kommt. Ein nochmaliges Aufraffen des Schweden, das auch für einen Augenblick Erfolg verspricht, dann aber ist es um ihn geschehen, Pelzer ist unter dem unbeschreiblichen Jubel der 30 000 vorbeizogen und kann 2 Meter vor dem um jeden Zoll Boden kämpfenden Wibe das Zielband zerreißen, dem in weiterem Abstand von 4 Metern Nurmi folgt. Die Zeiten für sie sind 3:51, 3:51,8 und 3:52,8. Nurmis Weltrekord stand auf 3:52,6.

Die Freude der Sportbegeisterten Zuschauer kannte keine Grenzen, Häre, Programme u. a. flogen in die Luft herum, während immer weiter der Name des glücklichen Siegers allen über die Lippen kam. Ein Trumflugzeug liegt über den Platz und wirft einen Kranz ab, der Dr. Pelz sofort überreicht wird, dem von allen Seiten Glückwünsche dargebracht werden. Das von allen gesungene Deutschlandlied spiegelt am besten die Erkenntnis wieder, die dieser Sieg Pelzers über seine gefährlichen Widerwärtiger und die Zeit, — den zweiten Weltrekord, den ein Deutscher erzwingt — für Deutschlands Ansehen in der Welt bedeutet.

Nurmi neuerlich geschlagen!

Das lehrreichste Meeting in Berlin brachte auch vorgestern beim Laufen über zwei englische Meilen (3218,629 Meter) eine Niederlage Nurmis. Sein Gegner Wibe lief ein hervorragendes Rennen und stellte mit der Zeit von 9:01,4 eine neue Weltbestleistung auf. Schon bei 400 Meter übernahm Wibe die Führung; die 800 M lief er in 2:11, 1500 Meter in 4:14, 2000 Meter in 5:36. In der letzten Runde kam Nurmi auf, doch gelang es Wibe, ihn bei 8000 Meter, die er in 8:29,8 lief, schließlich endgültig niederzuringen und den Sieg an sich zu reißen. 30 Meter hinter ihm kam Nurmi als Zweiter, weit rückwärts Raß (Finnland) als Dritter an.

Geheimnisvoller Selbstmord eines Grafen Donnersmark?

In der Nähe Wiens wurde in einem Wald ein kleiner Koffer gefunden mit der Aufschrift: Graf Hendel Freiherr von Donnersmark, Fideikommissherr auf Beuthen. Auf der Rückseite war zu lesen: Unweit von hier, wahrscheinlich am Tempelberg, findet man meine Leiche. Ich bitte den ehrlichen Finder, diese Tatsache der nächsten Behörde zu übergeben. Bei meiner Leiche wird man 100 000 Goldmark in bar finden. Von diesem Betrage ist ein Drittel dem Finder dieses Koffers, der Rest dem Finder meiner Leiche auszugeben. Im Koffer war ein Schreiben an ein Fräulein Mimi B. in Wien, 13. Bezirk. Weder der Name, noch die Straße war näher bezeichnet. Sie will der Briefschreiber im Testament mit 100 000 Mark bedacht haben. Unterschriften ist der Brief: „Dein unglücklicher Edgar“. In dem Koffer fand sich außerdem eine wertvolle Autographensammlung, die in dem Schreiben auch der Wiener Name zugesprochen wird. Die Leiche konnte nicht aufgefunden werden, und in Oberösterreich wurde festgestellt, daß Graf Edgar Hendel Donnersmark auf seinem Schlosse Brynnet sich befindet. Die Polizei ist mit der vollen Aufklärung des mythischen Fundes noch beschäftigt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Vorstandsmitglieder. Heute, Mittwoch, den 15. September, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Samenhof-Straße Nr. 17, die außerordentliche Vorstandssitzung statt.

Achtung, Lodz-Süd! Vorstandssitzung. Mittwoch, den 15. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt, wozu alle Vorstandsmitglieder zu erscheinen haben.

Lodz-Nord, Reiterstraße 13. Donnerstag, den 16. d. M., um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Die Mitglieder des Vorstandes werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Männer des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden Abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Samenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Plage, Al. Rosciuski Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

Achtung Vorstandsmitglieder! Heute, Mittwoch, den 15. September, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Samenhofa 17, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorsitzende.

Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 18. d. M., um 6 1/2 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 13, die ordentliche Monatsversammlung statt. Das Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Die Mitglieder werden gebeten die Mitgliedsarten mitzubringen. Der Vorstand.

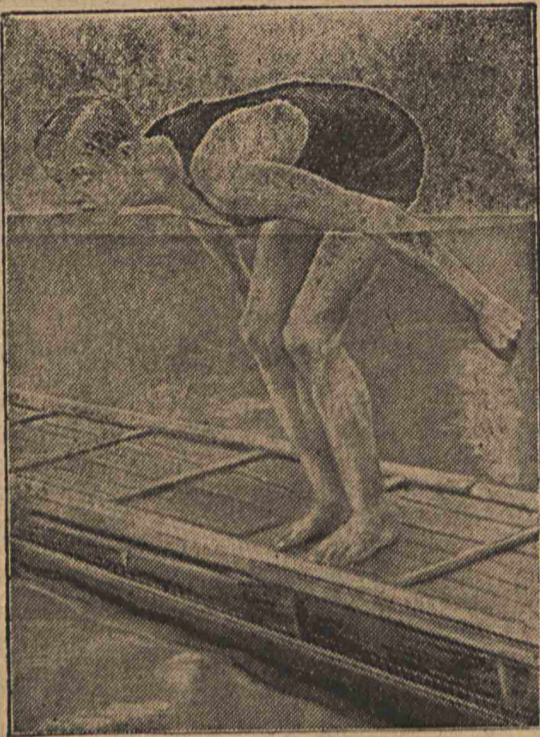
Lodz-Süd. Sänger! Heute, Mittwoch, um 7 Uhr findet die übliche Gesangsprobe des gemischten Chores statt. Die Sänger werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, auch werden neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Die unsittlichen Hemdärmel.

Vor dem Kaufmannsgericht Berlin trat vor einigen Tagen eine junge Dame als Klägerin gegen ihren Chef, den Inhaber eines bekannten Berliner Textilwarengeschäftes, auf. Sie ist bei ihm als Stenotypistin tätig gewesen, hat aber eines Tages plötzlich die Arbeit niedergelegt und war gegangen. Trotzdem verlangte sie ihren vollen Gehalt in der Höhe von 180 Mark monatlich bis zum nächstmöglichen Kündigungsstermin, denn, so sagte sie, sie hätte einen berechtigten Grund gehabt, die Arbeit einzustellen. Der Chef bestritt dies; er wußte überhaupt von nichts. Er wußte nur, daß die Klägerin, als er sie zum Stenogrammaufnehmen ins Privatkontor hatte rufen lassen, einfach leihgemäß hatte und gegangen war, ohne ein Wort zu sagen. Nach diesen widersprechenden Aussagen war es den Richtern klar, daß hier noch ein undurchdringliches Dunkel herrschte. Der Vorsitzende forderte daher die Klägerin auf, genau den Hergang an dem betreffenden Tag zu erzählen. Die Klägerin schmettert in den Saal, der Beklagte sei ihrer Ehre zu nahe getreten. Daraufhin beschloß das Gericht den Ausschluß der Öffentlichkeit. Und nun erzählte die Klägerin: An dem betreffenden Tag war es außerordentlich heiß und das Thermometer zeigte 30 Grad Celsius. Sie wurde ins Privatkontor gerufen. Als sie dort eintrat, sah der Chef da in — Hemdärmeln! Sein Jackett hatte er ausgezogen und über den Stuhl gehängt. Als unsere Jungfrau das sah, hatte sie leihgemäß und war gegangen. Sie ist auch keineswegs gewillt, die Arbeit wiederaufzunehmen, und lehnte jeden Vergleichsvorschlag der Kammer ab. Der Vorsitzende fragt weiter, ob den in dem Privatbüro sonst noch irgend etwas vorgekommen sei. Die Klägerin sagte, daß weiter nichts vorgekommen sei, daß sie es auch erst gar nicht dazu hätte kommen lassen, da sie ja sofort, als sie ihren Chef in Hemdärmeln sah, gegangen sei. Auch die weitere Frage des Vorsitzenden, ob ihr denn der Chef bei irgendeiner anderen Gelegenheit schon einmal zu nahe getreten sei, mußte die Klägerin verneinen. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß man keinen Chef zwingen könne, bei 30 Grad Hitze in seinem Privatkontor zu schwitzen. Die Klägerin wurde daher mit ihrer Klage abgewiesen. Aber da trumpfte unsere Jungfrau auf: sie bedaure die Richter, die ein solches Urteil fällen und die offenbar kein Verständnis für die Ehre und Würde eines jungen Mädchens hätten. Dem Mädchen ist schließlich kein Vorwurf aus der übertriebenen Prüderie zu machen, es ist das Opfer einer verkehrten Erziehung, der Außerlichkeiten wichtiger sind als die Festigung des Charakters gegenüber wirklichen Angriffen auf die weibliche Ehre und Würde.

Akrobatenstücke.

Pariser Blätter bringen fast täglich Berichte von „Heldentaten“ irgendwelcher Vagabunden, die ihre Haut zum Markte tragen, um von sich reden zu machen. Ein Spezialist in sportlichen Phantastiken scheint ein gewisser Roger Schlechtel zu sein, der vor einiger Zeit eine ziemlich komplizierte Autofahrt durch die Rue d'Alsace unternahm, wobei zu bemerken ist, daß ein beträchtlicher Niveauunterschied in dieser Straße durch eine lange Treppe ausgeglichen ist. Zwar soll diese Treppe früher schon einmal durch eine Droschke erklettert worden sein, neu aber ist, daß ein Automobil die Treppe hinunter-



Arne Borg

hat in Budapest die Meisterschaft im Schwimmen über 1500 Meter erworben. Borg durchschwamm die Strecke in 20 Minuten 4,8 Sekunden und schlug den Rekord des Australiers Chareton.

fuhr. Allerdings ging diese Reise nicht allzu glatt ab, denn außer zwei geplatzten Reifen trug der Ford-Wagen eine starke Beschädigung des Kühlers davon. Das kummerte aber den Sportler scheinbar wenig, denn erstens hatte er durch die Treppenfahrt eine Wette von 30 000 Franken gewonnen, und zweitens gehörte der Wagen nicht ihm, sondern einem Arzt, für den er ihn zu reparieren hatte. Vielleicht kommt aber das Ende noch nach, denn der Arzt hat Klage gegen Schlechtel erhoben, weil er den Wagen ohne Erlaubnis benutzte. Außerdem erwartete ihn am Ende der Treppe der übliche Polizist, um ihm das bei solchen akrobatischen Uebungen übliche Strafmandat anzuhängen. — Kaum war dieser Vorfall in Vergessenheit geraten, als ein aus Marseille stammender 70jähriger Akrobat, der in seinen jüngeren Jahren 22mal die Seine auf einem Seile überquert hatte, offenbar, um seine Rüstigkeit zu beweisen, auf einem in Hauböhe über die Place du Tertre gespannten Seil spazieren ging, zigarrenrauchend, viermal hin und her. Die Polizei schaute zu, und einer der Beamten rief dem seitlangenden Alten unter dem Jubel der Menge zu: „Sei vorsichtig, alter Knabe, oder hast Du wenigstens eine Lebensversicherung?“ — Um die Serie der Woche abzuschließen, leistete sich der 25jährige Louis Claus ein Kletterkunststück, zu dem er sich, da der Eifelturm bereits zu „überlaufen“ zu sein scheint, die Kathedrale Notre-Dame aussuchte. Sich an den Steinverzierungen anklammernd, stieg er von der ersten Plattform des Turmes bis zur höchsten Galerie empor, errichtete, auf der anderen Seite hinunterkletternd, das Dach und von dort aus den Erdboden, wo er von dem „Auge des Gesetzes“ bereits mit Spannung erwartet und aufgeschrieben wurde.

Wenns dem Millionär zu gut geht

In San Diego in Kalifornien griff die Polizei einen verwahrloht aussehenden Mann auf, der im Park auf einer Bank eingeschlafen war. Da der „Tramp“, wie diese Art Vagabunden in den Vereinigten Staaten genannt werden, keinerlei Ausweispapiere besaß, und von verdächtigem Neußern war, wurde er dem Polizeirichter zugeführt. Er gab dort an, Edward Brown zu heißen, Besitzer von 60 Fabriken und 30 Häusern zu sein, sowie ein Bankkonto in Höhe von 30 Millionen Dollars sein eigen zu nennen. Das Leben auf der „Walze“ betreibe er aus reiner Passion, um festzustellen, wie wohl sein Leben dahinfließen würde, wenn er nicht Millionär wäre.

Diese Aussagen machten auf den Polizeirichter wenig Eindruck, da er sie für erfunden hielt, und er verurteilte den Amateurlandstreicher zu zehn Tagen Haft. Am folgenden Tage meldete sich der Generalbevollmächtigte des Herrn Brown beim Richter und bekräftigte die Aussagen seines Chefs, der rein zum Vergnügen diesen seltsamen Sport betreibe. Auch dies Argument blieb ohne Eindruck und der Richter erklärte dem bestürzten Beamten folgendes: „Ihr Brotherr wird, nachdem er die zehn Tage abgesehen hat, um eine Erfahrung reicher sein. Wir leben in einem freien Lande, welches keine Standesunterschiede kennt. Millionäre sind ebenso wie die Stiefkinder des Glückes angehalten, Ausweispapiere stets bei sich zu haben und den Hütern des Gesetzes vorzuweisen.“

Blutbad und Milchbad.

Das Blutbad, das die Menschen in den letzten dreitausend Jahren der Kriegsgeschichte angerichtet haben, schätzte der Astronom Camille Flammarion, der auch ein bedeutender Statistiker war, auf achtzehn Millionen Kubikmeter. Es wurde nämlich in dieser Zeit das Blut von zwölfhundert Millionen Menschen im Kriege vergossen, also durchschnittlich ein Mensch in jeder Minute getötet. Die übereinandergestellten Skelette der Gefallenen würden eine Säule bilden, die fünfmal so hoch ist als die Entfernung von der Erde zum Mond. Könnten die Waffengegnern aus den Schädeln der Todesopfer der Kriege einen Rosenkranz verfertigen, er würde sechsmal die Erde umgürten. Die europäischen Kriegsoffer eines einzigen Monats sind zahlreicher als die Sterne, die in einer schönen Sommernacht dem Auge sichtbar werden. Harmloser als dieses Blutbad ist das Milchbad, das alle fünfzehn Jahre der tausendjährigen Riesenstatue des Buddha in Comatesvara (Mittelindien) bereitet wird. Das einundzwanzig Meter hohe Buddha-Bild wird mit einem Gerüst umgeben, von dessen Spitze man die Gottheit mit waren Sturzbächen von Milch übergießt. Die Ehre, an dieser Reinigung mitzuwirken, wird bei einer Art Versteigerung erworben. Die letzte Reinigung hat mehrere tausend Pfund Sterling gekostet. Außer mit Milch wird die Statue auch mit Münzen überschüttet. Eine unabsehbare Menschenmenge drängt sich bei der Waschung der Gottheit zu ihren Füßen, um etwas von dem Milch- und Geldregen abzubekommen.

Best und verbreitet die „Sodger Volkszeitung“!

Die Faust des Niesen.

Roman von Rudolph Straß.

60. Fortsetzung.

Es bleibt uns keine Wahl. Wenn wir es nicht zusammen tun, tut sie's allein. Sie nimmt mich mit sich. Sie zwingt mich, mit ihr zu gehen ... zu unterliegen ... einfach abzutreten aus diesem Leben ... von Diether befreit und verhöhnt — seinen letzten Fußtritt hinterher ... von diesem Menschen, der alles hat — der nichts davon verdient — dem nur recht geschieht, wenn man es ihm nimmt ... irgendwie ...

Entweder er oder ich!

Der junge Offizier blieb stehen, und schaute sich um und mißtraulich um, als ob er verfolgt würde. Es wehte kalt von der Spree herüber. Er schlug den Kragen seines dicken Zivilpaleots hoch. Ihn fröstelte. Aber er zitterte mehr vor sich selber als vor der Winterluft.

Die Schaufenster waren heute, am goldenen Sonntag, auch des Abends hell. Ströme von Licht quollen Wend entgegen, als er in die Friedrichstraße einbog. Die Menschenmassen schoben ihn zwischen sich dahin. Jeder trug sein Weihnachtspäckchen. Um ihn waren nur wichtige, geschäftige, stillvergnügte Gesichter. Und er dachte sich: wenn ich Helle und mir was zum Christfest mitbringe, dann wird es mein Revolver sein, damit die Rot bald ein Ende hat ... Mitgenommen hab' ich ihn ja schon für alle Fälle ...

Fort aus allem ... sanglos ... klanglos ... und so nutzlos dabei. Er ballte die Fäuste in den Taschen seines Überziehers und biß die Zähne zusammen. Er war doch noch zu etwas gut — er fing doch erst an — er konnte sich doch noch bewähren im Leben — nein — da stieß ihn ein böser Bube rücksichtslos in den Abgrund. Ihn und Helle! Und sie lebten doch so gern. Um ihn rauschte und strömte das Leben. Fähllos ging er seinen Gang. Die vielen Tausende, die da hasteten, kammerten sich

nicht um ihn. Er war ausgestoßen, wenn er sich nicht selber half ...

„Ich darf nicht daran denken!“ sagte er sich in einem neuen Schauer. Entschlossen, den Kopf erhoben, schritt er weiter und sah leer fremden Beuten ins Gesicht, und blieb geistesabwesend vor irgendeinem Laden stehen, und mitten in dem Bärm Berlins, den er nur wie durch Nebel von weitem hörte, schlug es ihm plötzlich um die Straßenecke herum wie eine klare Mädchenstimme ans Ohr — die Stimme Helles, heute nachmittag: ... oder daß dein Bruder Diether auf einmal stirbt ...

Sie hatte es ja nicht so gemeint. Aber sie hatte es doch gesagt: ... oder daß dein Bruder Diether auf einmal stirbt ...

Die Worte verfolgten ihn. Sie läuteten ihm in den Ohren — sie zwangen ihn, sie immer wieder im Geist zu wiederholen, er möchte wollen oder nicht. Vor ihm gingen zwei Damen, mit Bündelchen und Paketchen am Arm. Sie unterhielten sich miteinander. Er glaubte deutlich zu hören, wie die Jüngere zu der Älteren sagte: ... oder daß Diether stirbt ... Ein großer, dunkelbärtiger Herr streifte ihn im Vorbeikommen mit einem Spielwarenkarion, den er heimlich schleppte, griff höflich an den Zylinder und murmelte etwas. Es klang wie: ... oder daß Diether stirbt ... Neben Wend lief ein kleiner Junge mit Weihnachtskumpelmännern, und es dankte ihm, als piepste selbst dieses Kinderstimmchen unheimlich aus der Tiefe: „Oder daß Diether stirbt ...“ Die ganze Welt umher wußte es — es leuchtete aus dem elektrischen Licht — es schrie aus dem Bärm: „Einer in unserer Mitte ist zu viel! Fort mit ihm!“

Wend von Bräse stürmte davon — die Stirne wurde ihm feucht, so blindlings eilte er, und blieb endlich stehen und schaute auf. Er war in der Potsdamer Straße, kurz vor dem Kanal. Auch hier noch Gewühl — Flimmern der Schaufenster — durchdringendes, ununterbrochenes Geräusche der elektrischen Bahn, deren Wagen sich ebenso nur noch zollweise vorwärtschoben, wie die Menschenströme auf

dem Bürgersteig. Auf dem grüßte ihn jemand, ein finsterner, rotbärtiger Mann nahe an den Fänsatz, der eine verschossene Fuchspelzmütze auf dem Kopfe trug. Wend reichte ihm mechanisch die Hand. „Na — Sie sind's, Gerde! Was machen Sie denn hier in Berlin?“

Der einstige Seddelner Förster grüßte die Waise. „Ich hab' hier 'ne Ausbilstellung ... bei 'nem Wildbrethändler in der Markthalle ... na ... wie's damit nu nach den Feiertagen wird ...“

„Und Ihre Familie ist noch draußen bei uns?“

„Ja! Ich muß schauen, wie ich eben zu Brot komm'! Wenn man zweiundzwanzig Jahre bei einer Herrschaft gedient hat und dann ohne Zeugnis aufs Pflaster geschmissen wird ... leicht wird's einem nicht ... in den knappen Zeiten ... na ... 'Abend, gnädiger Herr!“

Die Stimme des Waldbäufers hatte heller von Schnaps geklungen. Mit einemmal war er in dem Gewühl verschwunden. Der junge Offizier schob den Taler, den er ihm hatte schenken wollen, in die Tasche zurück. Wieder ein Opfer von Diether! Es ging in einem Hin- und Her um den einen einzigen: „Herr, erlöse uns von dem Uebel ...“

Er war erschöpft. Er schleppte sich nach Hause, in das kleine Hotel im Westen, wo er während seines Urlaubs wohnte. Da setzte er sich an den Tisch, preßte die Hände gegen die Schläfen und schaute vor sich hin. Er war unfähig, zu schreiben, zu lesen, irgend etwas zu tun. Er sah still und rührte sich nicht. Nebenher, durch die Türe deutlich hörbar, verhandelte der dort logierende Einkäufer aus Posen mit einem Berliner Geschäftsfreund und regte sich leidenschaftlich über bunteidene Arawattenbessins auf. Der Mann kaufte offenbar alles — heute früh waren es welke Ballschuhe gewesen, gestern Abend Kinderkämpfe — immer derselbe wilde Ruchhandel. Und Wend dachte sich zerknirschend: „Tollen Ramschbasar muß der Kunde dabeim haben!“ Dann verlor er sich wieder ... es war ein Dämmern ... eine helle Stimme: „Oder daß dein Bruder Diether auf einmal stirbt ...“

(Fortsetzung folgt)

geht

Polizei
Part
amp",
staaten
, und
Polizei-
wn zu
ern an
tionen
f der
stellen,
er nichtirichter
er ver-
Haft.
Amäch-
te die
diesen
blieb
stützen
em er-
ührung
welches
eben-
weis-
n deslechten
haben,
ach ein
tionen
s Blut
e ver-
Minute
n Ger-
o hoch
Wond.
Lodes-
würde
Kriegs-
ls die
Auge
ist das
hrißen
ndien)
ddha-
Spize
Milch
wirten,
e letzte
kostet.
Lützen
drängt
n, um
mmen.e
!
in fin-
er eine
Wend
sind's,
Ahlern.
i nem
wie's
p"
komm'l
erkaft
Bflaster
... in
Herr!t von
m Ge-
Taler,
zurück.
um hin-
n dem
ale, in
erlaubs
Hände
er war
n. Er
ihre
mäufer
d regte
af. Der
e Ball-
er der-
Einen
nn ver-
e Helle
rbt...

Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen. Heute erfolgt im Büro des Arbeitslosenfonds, Kosciuszko-Allee 9, die Auszahlung von Unterstützungen an die Besitzer der Legitimationen 3301 bis 4245, am Donnerstag an die Besitzer der Legitimationen 1 bis 850.

Registrierung der Männer des Jahrganges 1908. Am 26. September beginnt die Registrierung der Männer, die im Jahre 1908 geboren wurden. Die Registrierung erfolgt im Lokale in der Trauguttstraße Nr. 10, von 8—3 Uhr täglich. Am Donnerstag haben sich die Männer zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben A, B und C beginnen.

h. Magistratswirtschaft. Das Elektrizitätswerk schuldet dem Magistrat seit längerer Zeit 2,5 Millionen Zloty. Die Schuld wurde dieser Tage bezahlt. Die Einsparungen sind der Meinung, daß durch die erste erfolgte Rückzahlung die Stadt infolge des Zlotykurzes nahezu um 2,5 Millionen Zloty geschädigt wurde. Sie verlangen daher eine Untersuchung dieser Angelegenheit, da es bekanntlich kein Geheimnis ist, daß verschiedene Magistratsherren am Elektrizitätswerk persönlich interessiert sind.

e. Gesundheitliche Untersuchung der Schulkinder. Das Schulkuratorium hat eine Verfügung erlassen, wonach kranke Kinder und solche, deren Gesundheitszustand zweifelhaft erscheint, zum Unterricht nicht zugelassen werden dürfen. Die Eltern müssen daher den Schulleitern mitteilen, daß in den letzten Wochen niemand aus der Umgebung der Kinder an einer ansteckenden Krankheit erkrankt ist, denn sonst wird das Kind vom Schul- oder Stadtarzt untersucht, der sein Gutachten zu geben hat, ob das Kind am Unterricht teilnehmen darf.

h. Ein geheimnisvolles Defizit. Im Zusammenhang mit der Einschränkung der Kredite für die erwerbslosen Angestellten, fand eine Konferenz der Vertreter der Angestelltenverbände statt, auf der das geheimnisvolle Defizit in Höhe von 51000 Zł. besprochen wurde, welches im letzten Monat zu verzeichnen ist, obwohl nur soviel Mittage ausgeteilt wurden, für wieviel Geld vorhanden war. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine Delegation zum Wojewoden zu schicken. Dem Wojewoden erklärte die Delegation, daß die Verbände auf dem Standpunkte stehen, daß die Mittage weiter ausgefolgt werden müßten. Gleichzeitig forderte die Delegation die Einleitung einer Untersuchung in Sachen des geheimnisvollen Defizits.

e. Die Akten in der Angelegenheit der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen auf dem Wege nach Warschau verschollen. Die Delegation der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen, die sich dieser Tage nach Warschau begeben hatte, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt. Es ist ein Wunder geschehen: das ganze Aktenmaterial, das hier seit mehreren Tagen abgeschickt sein sollte, ist in Warschau weder im Arbeits-, noch im Innenministerium angekommen. Ja es geschehen Wunder auf der Post, daß gerade die amtlichen Papiere unterwegs verloren gehen, die für die benachteiligten Angestellten eine so große Rolle spielen. Der Vorfall hat große Entrüstung in der „Zürferkommission“ hervorgerufen. Es steht ein neuer Streik in Aussicht, der diesmal von den Angestellten der gemeinnützigen Institutionen im ganzen Lande unterstützt werden soll. Der letzte Entschluß soll in den allernächsten Tagen gefaßt werden.

Silberhochzeit. Der Bürger Hugo Länger feierte dieser Tage mit seiner Ehefrau Lydia geb. Paszke das Fest der silbernen Hochzeit. Den Gratulationen fügte wir auch die unsrigen hinzu.

Vom Deutschen Gymnasium zu Lodz. Das neue Schuljahr wird, wie bereits bekanntgegeben, am Donnerstag, den 16. September, um 8 Uhr morgens, beginnen.

h. Ehemalige Militäranghörige bei Bartel. Eine Delegation der ehemaligen Militäranghörigen sprach beim Ministerpräsidenten Bartel vor, um ihm die traurige Lage ihrer Kollegen zu schildern. Zur Sprache gelangte auch die Frage der verschiedenen Konzessionserteilungen an die ehemaligen Militäranghörigen. Ministerpräsident Bartel versprach, die Beschwerden zu prüfen.

Gepumpte Eisenbahnwaggons. Die polnische Eisenbahn hat von österreichischen und tschechischen Privatgesellschaften 300 Güterwaggons geliehen bekommen, die bereits im Betriebe sind, wodurch der Waggonmangel behoben sein dürfte.

f. Selbstmordversuch eines Häftlings. Im politischen Gefängnis, Gdansk 13, hat der 20-jährige Abram Ojzer, der zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt war, sich mit einem Taschenmesser die Kehle verletzt und die Pulsadern geöffnet. Er wurde im lössungslosen Zustande nach dem Josephs-Spital gebracht.

f. Selbstmordversuch. Der 19-jährige Czesław Bednarek von der Slowianstraße 11 versuchte sich durch einen Messerstich in die Herzgegend zu töten. Er wurde von der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustande nach dem Josephs-Spital gebracht.

f. Diebstähle. Bei der Sarah Janowska, Nowojestka 19, sind während der Malerarbeiten aus dem Zimmer Juwelen im Werte von 1800 Zloty gestohlen worden. — Bei Zetel Tenenbaum, Petrikauer 128, wurden verschiedene Sachen im Werte von 1700 Zloty gestohlen. Die Diebe erkletterten das Fenster im ersten Stockwerk mittels einer Leiter.

f. Tod durch Fruchtabtreibung. Die Antonina Wiclawek, Ogrodowa 27, meldete der Polizei, daß Maria Wisniewska bei ihrer Tochter Sabina eine Fruchtabtreibung vorgenommen habe, die zu einem tödlichen Ausgang führte. Die Angelegenheit ist der Kriminalpolizei übergeben worden.

f. Schußszenen bei einer Chauffeurprüfung. Der 31-jährige Wacław Wozniak, Cegielnianastr. 53, ein Funktionär des Verbandes „Praca“, hielt am 14. Oktober v. J. seine Prüfung ab, die vom Ing. Feliks Karabinski und dem Wojewodschaftsbeamten Juliusz Jastrzembki geleitet wurde. Wozniak erhielt die Qualifikation eines Lastwagenführers. Ihm war es aber daran gelegen, die Erlaubnis zur Führung von Personenautos zu erlangen. Er nahm einen Revolver aus der Tasche hervor und schloß auf den Ingenieur. Die Kugel schloß sich aber quer in den Lauf, wodurch der Ingenieur verschont blieb. Vor Gericht erklärte W., daß es nur ein Schreckschuß sein sollte aus Verzweiflung. Er habe sein letztes Geld in ein Personenauto gesteckt, um damit zu verdienen. Nach dem Ausgang seiner Prüfung mühte er nun das Auto für einen Spottpreis verkaufen und wäre dadurch ruiniert. Urteil: 2 Monate Haft.

f. Eine Frau als Banditin. Unter diesem Titel gaben wir vor einiger Zeit eine Schilderung, wie die Banditin Maria Strabulka Frauen, die abends allein auf menschenleeren Straßen gingen, überfiel und beraubte, und daß Strabulka vom Bezirksgericht zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt wurde. Jetzt erfahren wir, daß der Appellationshof die Strafe in drei Jahre schweren Kerkers umgewandelt hat.

f. Für Zerreißen eines Wechsels. Am 10. April d. J. erschien in dem Fleischerladen des Siegmund Marx, Gdanskstr. 152, der Beamte der Gesellschaft „Kozwuj“, Mieczysław Wisniewski, und präsentierte einen Wechsel über 50 Zloty. Marx riß dem Wisniewski den Wechsel aus der Hand und zerriß ihn in kleine Stücke. Er wurde zu 2 Monaten Haft verurteilt.

Filmschau.

Reduta. Im Reduta Theater gelangt ein Foxfilm unter dem Titel „Die Sinflut“ zur Vorführung. Der Film spiegelt das Leben eines Großgrundbesitzers wider, der sich ganz seinem Dollardrange hingibt, ohne auf die Zukunft seiner Untergetanen bedacht zu sein. Trotz der Warnungen des Ingenieurs läßt er sein Vorhaben ausführen. Das Unglück, nämlich die „Sinflut“, schreitet unhaltsam vorwärts und vernichtet 12000 Menschen. Der Regisseur hat großartige Leistungen vollbracht. In den Hauptrollen sehen wir die bekannten Filmkünstler: Georg D. Brien, Florence Gilbert und Jeanette Geynor, die sich ihrer Aufgabe musterhaft entledigen. — „Seine in Bewegung“, ist eine lustige Farce, die laute Backsalben im Publikum hervorruft.

Aus dem Reiche.

Das Gartenfest des Jugendbundes der D.S.A.P., Alexandrow.

Der schöne Sonntag brachte schon um 9 Uhr früh die ersten Ausflügler von Lodz nach dem Garten des Alexandrower Turnvereins, wo das Gartenfest des Jugendbundes der D.S.A.P. stattfand. Die Jugend von Lodz brachte die Zeit bis zum Beginn des Festes auf dem freien Rasenplatz des Gartens bei verschiedenen Gesellschaftsspielen zu. Um 2.30 Uhr begann das Fest. Das Jazzbandorchester spielte zum Tanz auf. Flobertschießen, Pfandlotterie und Turpost hatten regen Zuspruch. Der gemischte Chor des Jugendbundes, Alexandrow, unter der Leitung des Dirigenten Herrn Kriese, trat zum ersten Male auf, bot den Gästen aber den Beweis, daß er zu den besten Hoffnungen berechtigt. Der Zgierzer Jugendbund bot durch seinen gemischten Chor einige Lieder unter der Leitung des Dirigenten Herrn Graß. Der Gesang fand allgemeinen Beifall. Wudke aus Zgierz bot einen humoristischen Vortrag im Saale und erntete Beifall. Der Tanz währte bis nach Mitternacht. Die Veranstaltung hat viel dazu beigetragen das Freundschaftsband zwischen der Jugend der einzelnen Städte zu festigen. A.R.

Pabianice. Das Gartenfest des Jugendbundes der D.S.A.P. am Sonntag nahm einen gelungenen Verlauf. Das Flobertschießen begann schon um 10 Uhr vormittags, denn schon in den frühesten Morgenstunden war der Besuch zahlreich. Um 2 Uhr nachmittags begann das Fest in dem schönen Garten des Herrn R. Goldammer in Karniszewice. Die Pfandlotterie hatte regen Zuspruch. Den Hauptgewinn (goldene Damenuhr) zog dabei Herr Wilman, andere Gewinne Artur Hegebart, Fel. Kirchhof, J. Kistel. Im Flobertschießen errangen Preise R. Walter, Gajewski, A. Walter, A. Leste. An dem Feste nahmen auch zahlreiche Lodzer teil. In bester Stimmung währte das Fest bis zum späten Abend.

f. Ruto. Seit 20 Jahren in Polen wieder eine Brunnenvergiftung. Im Dorfe Gelbin hatte Stefan Malinowski mit Antonina Wrublewska einen Grenzprozeß, den letztere verlor. Wrublewska hat darauf dem Malinowski gedroht, daß sie seine ganze Familie vernichten werde. Vorgestern morgens schöpfte M. Wasser aus seinem Brunnen und

Am Scheinwerfer.

Der unsittliche Welterlöser.

In ihrem Eifer, die reinen Seelen der Dollarkönige vor dem Schmutz der Welt zu bewahren, ist die amerikanische Sittlichkeit nun sogar so weit gegangen, sich an einem leibhaftigen Propheten zu vergreifen. Es ist der bekannte „Welterlöser“ der Theosophen, der Sander Krishnamurti, der von seiner närrischen Gemeinde zum Heiland ernannt worden ist, aber dem teuflischen Auge eines amerikanischen Einwanderungskommissars noch immer nicht so ausreichend heilig erschienen ist, daß dem Sander das Ueberschreiten der amerikanischen Grenze hätte gewährt werden können. Im Gegenteil: Krishnamurti wurde an der Grenze angehalten und trotz der stürmischen Proteste der amerikanischen Theosophen verhaftet der New Yorker Einwanderungsbeamte darauf, dem Propheten die Einreise zu verweigern, und zwar wegen unsittlichen Lebenswandels.

Die Welterlösung ist freilich eine Angelegenheit, die den mit der Weltklaverei sehr zufriedenen und von ihr lebenden amerikanischen Gewaltthabern sehr un bequem ist und daher unsittlich erscheint, aber deswegen einen bloßen Gaukler der Welterlösung für das Uebel selbst zu nehmen und von Wallstreets Börsenkontors fernzuhalten, heißt denn doch keinen Spaß verstehen und infolgedessen so unfreiwillige Späße machen.

tränkte seine Schweine und Geflügel. Die Tiere verendeten in wenigen Minuten nachher. Eine Untersuchung ergab, daß der Brunnen mit Karbolsäure vergiftet war. W. wurde verhaftet.

Lowicz. Bei den Krankenkassenwahlen am Sonntag errangen die jüdischen Sozialisten 2 Mandate, die P. P. S. 18, die Beamten und Chabeken 10. In der Gruppe der Arbeitgeber erhielten die Juden 7 und die Christlichen 8 Mandate.

f. Penczyca. Ein Polizist schießt auf seinen Vorgesetzten und begeht Selbstmord. Nach dem Polizeiposten in Gdra sw. Matgorzatz wurde vor einiger Zeit der Polizist Pastusiat, der ein Jahr lang im Randgebiet diesen Dienst versah, verjezt. Kommandant war der Oberpolizist Pietrzak. Als letzterer gestern morgens seinen Dienst antreten wollte, fand er die Polizeikube verschlossen und begab sich nach der Privatwohnung des Pastusiat, und verlangte, daß dieser ihm den Schlüssel durch das Fenster reiche. Statt dessen schloß der Polizist auf seinen Vorgesetzten und verwundete ihn an der Brust. Darauf setzte er das Gewehr mit dem Lauf an den Mund und erschloß sich selbst. Pastusiat war in seinem Dienst nachlässig und erhielt schon zweimal Disziplinararrest. Jetzt hatte Pietrzak ihn auf die Reduzierungsliste setzen lassen. Am Abend vor dem Vorfall kam Pastusiat angeheitert heim und sagte zu einem Kollegen, daß weder er noch sein Vorgesetzter leben werden. Pastusiat hat einen Brief an den Staatsanwalt hinterlassen, in dem er als Ursache der Tat die beabsichtigte Reduktion angibt.

Wielun. Den Gatten mit Hilfe des Liebhabers erhängt. Im Dorfe Sienielow lebte ein wohlhabender Landwirt, Ignacy Jalkowski, der in letzter Zeit bemerkte, daß seine Frau in ihren Pflichten sich gehen ließ. Er beobachtete sie eine Zeitlang und überzeugte sich, daß die Frau in einem unerlaubten Verhältnis mit einem jungen Manne lebte. J. stellte seine Frau zur Rede, die jedoch leugnete. Als J. Beweise beibrachte, machte die Frau ihm Szenen, wofür J. sie verprügelte. Am vorigen Sonntag war Frau J. sehr lieb und machte ihren Mann mit Schnaps bis zur Bewußtlosigkeit trunken. Als er schlief, erschien der Liebhaber. In der Dämmerstunde trug er mit Frau J. den Betrunkenen nach einem Schuppen, wo sie ihn erhängten. Am Tage darauf schlug Frau J. Wärm. An einen Selbstmord wollte niemand glauben, um so mehr als man wußte, daß J. durch seine Frau zu Feinden gekommen war, was man auch der Polizei hinterbrachte, die die Frau einem Verhör unterzog. Sie leugnete hartnäckig. Der Liebhaber Mkwicz versing sich jedoch im Kreuzverhör. Beide sind verhaftet, und die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben worden.

Petrifau. Wenn Greise 20-jährige Mädchen heiraten. Im Dorfe Dzielnica wurde seinerzeit nach einem Brande der Landwirt Kowalski verbrannt aus den Trümmern hervorgezogen. Eine Kette, die um den Hals gelegt und mit einem Ende an einem Balken befestigt war, ließ auf Selbstmord schließen. Die 22-jährige Witwe schien um ihren 72-jährigen Gatten nicht sehr zu trauern. In ihrem Hause fanden häufig fröhliche Abende statt. Einer, Kazimierz Arzaczynski, war ihr besonderer Liebling, und diesem machte sie die Eröffnung, daß sie den Greis ermordet und dann in der Scheune verbrannt hätte. Den R. beunruhigte diese schauerhafte Eröffnung stark und er konnte nicht umhin, darüber mit einem Kameraden zu sprechen. Das Geheimnis wurde nun laut. Balbina Kowalska sah bald hinter dem Gitter. Neue Untersuchung. Balbina heiratete den Greis nur wegen der Wirtschaft, die er besaß. Sie ermordete ihn mit einer Art, band den Leichnam mit einer Kette an den Balken und zündete die Scheune an. Der Ermordete wurde ausgegraben und an seinem Kopf fand man 3 Wunden. Die Mörderin bekannte sich schließlich zur Tat. In empörendem Zynismus erklärte sie, daß sie sich von dem unfähigen

Greise befreien wollte, damit sie an der Seite eines jungen Gatten mit voller Mannesenergie leben könne, als welchen sie sich den Krzaczynski ausersehen hätte, ihren geheimen Geliebten während der Lebenszeit des Ermordeten.

1. — Vergiftet und erwürgt. Im Dorfe Mieszyn wurde auf einem Felde die Leiche eines etwa zwei Wochen alten Kindes gefunden, das vergiftet und dann erwürgt worden war. Die Mutter Maria Chirajowska ist verhaftet.

Warschau. Ein Falschgeldagent gefaßt. Ein elegant gekleideter Herr, der aus einem Badehause heraustrat, gab einem Knaben ein 5-Flotychein, damit er ihm von einem Straßenhändler Zigaretten hole, selbst stellte er sich an, als ob er eine Zeitung lese. Der Händler erkannte den Schein als einen falschen und fragte den Knaben, woher er ihn habe. Der Knabe wies auf den lesenden Herrn. Ein in der Nähe befindlicher Polizist schritt auf den Zeitungsleser zu. Dieser hatte aber alles bemerkt, sprang nach der Weichsel und gerade als er im Begriff war, ein Paket falscher Geldscheine in die Weichsel zu werfen, wurde er vom Polizisten gefaßt. Er bekannte Falschgeldagent zu sein. Es war der Kempna 2 wohnhafte Marjan Klementowicz. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

1. **Publin.** Brandstiftung. In dem Dorfe Chmiel ist dem Landwirt Jan Pitta das Wohnhaus und der Kuhstall abgebrannt. Die Polizei stellte fest, daß das Feuer von einem Verwandten des P. gleichen Namens angelegt wurde. Die Ursache waren Streitigkeiten in Vermögensangelegenheiten. Der Brandstifter soll dem Standgericht übergeben werden.

Kraśau. Zwei Kinder verbrannt. Vergangenen Sonntag entstand im Dorfe Polanka-Haller ein Brand auf dem Gehöft des Landwirts Szymon Kowaler. Während des Löschens des Brandes verfaß der Vater, daß sich in der Scheune seine zwei schlafenden Kinder befinden. Die vollständig verkohlten Leichen wurden nachher aus den Trümmern geborgen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung

Der Verband der früheren politischen Häftlinge in Lodz hat an die Presse einen Aufruf gerichtet, der die Rolle eines polnischen Offiziers, Hryniewski, aufdeckt, als dieser zur Kassezeit Aufseher des Gefängnisses in Tobolsk, in dem politische Gefangene aus Polen untergebracht waren, war. Der Verband forderte die Bestrafung dieses heutigen polnischen Offiziers, worauf Hryniewski an die Presse eine Entgegnung richtete. Als Antwort auf diese Entgegnung erhalten wir nun folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wir bitten Sie um Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte der nachstehenden Zuschrift der seinerzeit nach Tobolsk zur Zwangsarbeit verbannten Sträflinge.

Auf den Protest der früheren politischen Gefangenen, die ihre Strafen im Gefängnis von Tobolsk zu verbüßen hatten, gegen den ehemaligen Inspektor des Tobolsker Gefängnisses Hryniewski, der jetzt in Rudababianicka wohnt, hat der letztere sich erlaubt, eine

Richtigstellung an die Zeitungen zu versenden, in der er sich erlaubt, unseren Vorwürfen gegenüberzutreten. Wir wissen nicht, was wir daran bewundern sollen. Das kurze Gedächtnis des früheren Satrapen, oder die Frechheit des Senkers, der die Uniform des polnischen Offiziers beschmutzend, der Ansicht ist, daß es ihm gelingt, die öffentliche Meinung irrezuführen. Wir glauben es nicht, daß Hryniewski uns beim Gericht verklagt hat und deswegen rufen wir heute laut: Wir werden nicht warten, bis uns Herr Hryniewski gerichtlich verklagt, sondern wir fordern heute ein Gericht über denjenigen, der die politischen Gefangenen marterte.

Wir fordern, daß der zaristische Satrape dem Staatsanwalt übergeben werde. Die Uniform eines polnischen Offiziers (wie kommt Herr Hryniewski dazu?) kann nicht als Zuflucht für Verbrecher dienen.

Und nun wollen wir in den Kranz der Verbrechen des Herrn Hryniewski noch einige Blumen einflechten, um ihn zum Nachdenken anzuregen.

Herr Hryniewski schreibt, daß er der höchste Beamte im Tobolsker Verbanntengefängnis war. Um so schlimmer für ihn; er muß für alles verantworten! Das ist jedem klar.

Wir erwähnten im vorigen Briefe von den je 99 Rutenstreichen an 23 Gefangenen. Allerdings, Herr Hryniewski hat nicht selbst geschlagen, es gibt ja auch in der Welt keinen Henker, der selbst hant, das tun die Gehilfen auf Befehl.

Der Befehl Hryniewskis wurde uns vom Vizegefängnischef Schemiatom vorgelesen, und in demselben Augenblick, ohne auf eine Neukerung der Gefangenen zu warten, wurden wir am Kopf gefaßt und die Exekution wurde sofort so ausgeführt, wie Hryniewski es befaß.

Folgende Polen erhielten die Streiche für einen fiktiv von der Gefängnisbehörde organisierten Aufruhr: Martynowski, Plocki, Pintera, Orzechowski, Szymanski, Buchalski, Lewelski, Berdzierski, Mittelstadt, Grynke, Belski, Medkalski, Kubiak, Graczyk, Jaszczajt und Marek Boleslaw.

Die übrigen konnten das Schlagen nicht aushalten und starben an ihren Wunden in einigen Tagen.

Wir erinnern uns noch der Unverfrorenheit und des tierischen Charakters Hryniewskis, der nach der Exekution nach der Gefängniszelle (III. Korps, 8. Zelle) kam und den auf den Britischen liegenden blutenden Verwundeten befaß aufzustehen, „denn es war ja die Behörde erschienen“.

Noch heute sind die Endesunterzeichneten bereit, auf dem Obduktionswege dem Herrn Hryniewski (dem die polnische Uniform geblendet hat) zu zeigen, welche Spuren von der Mißhandlung der gefangenen Polen zurückgeblieben sind.

Für uns war das Streichen der Polen, Russen oder anderer, die das schwere Gefängnis in Sibirien erduldeten, gleich schmerzhaft. Wir erinnern nur deshalb so oft an Polen und die Uniform eines polnischen Offiziers, weil der Scherger einen polnischen Helden und Patrioten markiert.

Wir könnten hierüber noch viel schreiben, wir wollen aber nicht übermäßig eine Zeitschrift in Anspruch nehmen, die uns ihre Spalten zur Verfügung stellt. Darum zum Schluß nur noch ein Beispiel, das einen Schergen charakterisiert, für den ein Gefangener ein

Leibeigener war, der alles tun mußte. Wie bekannt, gab es in der Verbannung Werkstätten, und als Herr Hryniewski Gefängnisinspektor wurde, befaß er den gefangenen Tischlern, für seine Wohnung Möbel anzufertigen.

Als die Tischler Kamieniecki (aus Warschau) und Cholepaw (aus Kiew) verlangten, daß man ihnen mehr Brot gebe, um ohne zu hungern arbeiten zu können oder einige Kopfen zum Brotauf, befaß Herr Hryniewski dem Gefängnischef Dementiew, die Tischler mit Ruten streichen zu lassen.

Nun, was will Herr Hryniewski hierauf sagen? Glaubt er wohl, daß es in seiner Macht liegt, uns ehemaligen politische Gefangene auch hier streichen zu lassen?

Möge Herr Hryniewski sich freuen, daß die polnische Offiziersuniform ihm als Schutz vor einem Inspektoren dient. Wir werden es nicht erlauben, daß die öffentliche Meinung irre geleitet wird!

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, die Bezeugung unserer Wertschätzung.

Verein der ehemaligen politischen Gefangenen
Abteilung Lodz

Vorsitzender M. Nowakowski, Sekretär J. Lipiski
St. Martynowski, A. Szymanski,
S. Wozniak, R. Reinfeld.

Warschauer Börse.

Dollar	8.97	
	13. September	14. September
Belgien	24.75	24.70
Holland	361.75	361.75
London	43.80	43.80
Neuport	9.00	9.00
Paris	26.00	25.70
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.30	174.35
Italien	32.68	32.25
Wien	127.37	127.30

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 14. September wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	44.00
Zürich	56.00
Berlin	46.46—46.94
Auszahlung auf Warschau	46.48—46.72
Kattowitz	46.43—46.67
Wien	46.58—46.82
Danzig	57.13—57.27
Auszahlung auf Warschau	57.08—57.22
Wien, Schicks	78.25—78.75
Banknoten	78.00—79.00
Prag	377.00

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.01—9.03, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.97.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kal.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchen-Gesang-Verein „Cantate“.

Am Sonntag, den 19. September I. J., um 5.30 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Lokale an der Alinski-Straße Nr. 145 unseren ersten großen

Familienabend

Im Programm sind vorgesehen: Chorgesänge, Solovorträge sowie Bühnen-Aufführungen. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Alle Mitglieder sowie Freunde des Vereins ladet hierzu höflichst ein

Der Vorstand.

Büro der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D. S. A. P.

Lodz, Jamenhoffstraße 17, II. Stock.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten,

Militärfragen, Steuerfachen und dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden,

Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten täglich von 11 bis 2 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Geringe Gebühren. Mitglieder der D. S. A. P. sowie Leser der „Lodzger Volkszeitung“ genießen besondere Vergünstigungen.

Für das Deutsche Theater werden gesucht:

Für volle Tagesbeschäftigung:

3 Arbeiter mit Tischler- und Tapeziererkenntnissen,

- 1 Portier,
- 2 Beleuchter (Elektrotechniker),
- 4 Aufräumerinnen,
- 1 Vorhangaufzieher.

Für Abendbeschäftigung:

- 12 Billeteure,
- 3 Arbeiter.

Auskunft erteilt: D. Seidler von 9—11 Uhr vormittags in der Lodzger Volkszeitung. 1976

Bittschriften-Büro

(Büro Prosb)

I. FAYL,

64 Lodz, Petrikauerstr. 64

erledigt bestens: Gesuche, Klagen, Appellationen, Rekurse. — Spezialität: Compagnie-Verträge, Uebersetzungen in Sprachen: polnisch, deutsch, russisch, französisch, englisch, italienisch, wie auch sämtliche Buchführungs- u. schriftliche Arbeiten. 1968

Dr. med.

Georg Rosenberg

Innere Krankheiten.

Facharzt für Verdauungskrantheit

Gdansta 44, Tel. 24-44

Sprechstunden: v. 8.30 bis 10.30 v.m. und v. 3 bis 4 n.m. In der Heilanstalt „Sanitas“, Ziegelstraße 29, v. 9 bis 10 u. v. 6 bis 7.30.

Strickmaschinen

70/8 50/8 27/8 23/10 22/10 33/7 30/6 40/6 sowie eine 12-er und 8-er Handstrickmaschine. Rancicki, Zamiaty 24. 1977

Inferate

haben in der „Lodzger Volkszeitung“ Erfolg

Die elegantesten

Damen-Stoffe

für den Herbst

Wießwaren in allen Sorten,

Stamine gemustert und glatt,

Gemdenzephire in jeder Preislage,

Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,

Crepe de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,

Tücher, Handtücher, Plüsch- und Wolldecken

empfehle Emil Kahlert, Lodz, Glutwa 41, Tel. 13-37.

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt.

1815